

Stefan KIPF; Altsprachlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland: Historische Entwicklung, didaktische Konzepte und methodische Grundfragen von der Nachkriegszeit bis zum Ende des 20. Jh.; Bamberg, 2006; S. 294-316.

A. Erscheinungsbild und Inhalt von Lehrbüchern im Wandel

⇒ Neuerungen in Lehrwerken seit 1970er Jahren

- Aufgaben zur Grammatik- und Texterschließung
- Ergänzende Texte (Sach- bzw. Informationstexte) und Abbildungen

⇒ Funktionen der Neuerungen

- Unterstützung bei der Texterschließung und Textinterpretation
- Vermittlung historischer, kultureller und literaturgeschichtlicher Inhalte
- Förderung und Erhalt der Motivation von Schülern

⇒ Tendenzen

- Aufwertung der Begleittexte und Bilder zu einem wesentlichen Bestandteil
- Graphische Gestaltung wird aufwändiger - Umfang der lateinischen Texte nimmt ab.

⇒ Das Lateinlehrbuch wird vom reinen Sprachlernbuch („Paukbuch“) zum Sachbuch „zum Blättern und Lesen“.

B. Grundfragen der Stoffverteilung (Kap. 3.3)

Grundfrage: Woraus resultiert die große Spannweite hinsichtlich der Zahl der Lektionen (33-225 Lektionen)?

⇒ Charakteristika von Lehrwerken mit Lektionsfülle (ältere Werke v.a. aus Bayern)

- vertikale Grammatikeinführung (Cursus Latinus: 43/81 Lektionen für Perfekt)
- weitgehende Trennung von Formen- und Satzlehre
- regelmäßige systematische Zusammenfassungen zur Satz- und Kasuslehre

⇒ Charakteristika von Lehrwerken mit wenigen Lektionen (= generelle Tendenz)

- horizontale (nicht immer unproblematische) Grammatikeinführung
- Funktionen der Formen im Satz stehen im Vordergrund.
- Bündelung funktional zusammengehörender Phänomene (Komprimierung)
- Reduzierung des Grammatikstoffes: Konzentration auf die ‚wichtigsten‘ Phänomene

C. Auf neuen Wegen zu einer schülerorientierten Sprachreflexion? – Die Einführung des AcI als exemplarischer Fall (Kap. 3.4)

Grundfrage: Wie wirken sich die didaktischen Konzepte auf die konkrete Behandlung einzelner Phänomene aus?

Beispiel: Der *Accusativus cum infinitivo* (AcI): das ‚Sorgenkind‘ des Lateinunterrichts

⇒ Zeitpunkt: generelle Tendenz zu früher Einführung (traditionell: späte Einführung)

⇒ Umfang: Übersichtlichkeit (nur zentrale Funktionen) ⇔ Vollständigkeit

⇒ Methodische Ansätze

- Kontrastierung als charakteristisch lateinische Struktur ⇔ Gemeinsamkeiten zum Deutschen
- kontextual: Textzusammenhang / Textvergleich ⇔ Kontextunabhängige Einzelsätze

⇒ Schwerpunkte

- traditionell (bis 1960er): Formenerkennung u. -bildung (v.a. Verbgruppen)
- Verständnis syntaktischer u. semantischer Funktionen
- Übersetzungsfähigkeit

Fazit: - keine einheitliche Vorgehensweise erkennbar, ABER: Vorrang der Syntax vor der Formenlehre
- bewusste Auseinandersetzung mit dem Phänomen im Mittelpunkt
- neue Ansätze, dennoch keine vollständige Lösung von traditioneller Methodik
- ABER: Neue Ansätze lassen neue Probleme entstehen (Komplexität / Abstraktionsgrad).